

## Werk

**Titel:** 6. Landesgeschichte

**Ort:** Köln ; Wien

**Jahr:** 1969

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735\\_0025|log60](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345858735_0025|log60)

## Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

## 6. Landesgeschichte

1. Franken S. 607. 2. Alemannien, Schweiz S. 607. 3. Österreich S. 608. 4. Westfalen, Niedersachsen S. 608. 5. Mitteldeutschland S. 609. 6. Brandenburg, Schlesien S. 611. 7. Ordensland S. 611. 8. Italien, Sizilien S. 613. 9. Spanien S. 614. 10. Skandinavien S. 614. 11. Byzanz S. 614.

Fränkische Lebensbilder, hg. im Auftrag der Gesellschaft für fränkische Geschichte von Gerhard Pfeiffer (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte Reihe 7A: Fränkische Lebensbilder, N. F. der Lebensläufe aus Franken 1) Würzburg 1967, Kommissionsverlag Ferdinand Schöningh, VIII u. 403 S. — Dieser 1. Bd. der Neuen Folge eröffnet eine Buchreihe, in welcher, im Gegensatz zur bisherigen Beschränkung auf Biographien von Persönlichkeiten des 19. und 20. Jh., der ganze Zeitraum von der Christianisierung Frankens bis ins 20. Jh. erfaßt werden soll. Die nunmehr geplanten Bände sollen etwa 20 bis 25 Biographien umfassen, die auf wissenschaftlicher Basis, aber nicht notwendig auf Grund neuer zeitraubender Quellenforschungen geschrieben und literarisch so gestaltet werden sollen, „daß sie einen breiten Kreis von Gebildeten ansprechen und geeignet sind, auch als Hilfsmittel für den Unterricht zu dienen“. Aus Bd. 1 sind folgende Beiträge anzuzeigen: Alfred Wendehorst, Burghard, Bischof von Würzburg († 753) (S. 1—9). — Andreas Bauch, Willibald, der erste Bischof von Eichstätt (S. 10—32) (um 700—778). — Ernst G. Krenig, Otto von Botenlauben (S. 33—45), aus der Familie der Dynasten von Henneberg, Kreuzfahrer und Ritter im hl. Land, Minnesänger und angesehener Graf in Franken. 1244 wird Otto als verstorben bezeichnet. — Hansjoseph Maierhöfer, Anton von Rotenhan (S. 46—71), 1432—1459 Bischof von Bamberg; seine Regierung fällt in die Zeit des Bamberger Immunitätsstreits. — Hans Rupprich, Willibald Pirkheimer (S. 94—112). — Isolde Maierhöfer, Sebastian von Rotenhan (S. 113—140), 1478—1532, Humanist, gab 1521 zum erstenmal die Chronik des Regino von Prüm heraus. A. G.

Brigitta Hilberling, Das Dominikanerkloster St. Nikolaus auf der Insel vor Konstanz. Geschichte und Bedeutung, Sigmaringen und München 1969, Jan Thorbecke Verlag KG, 92 S., mehrere Tafeln, DM 16. — Die Verfasserin bemüht sich, die spärlichen Nachrichten über das Konstanzer Dominikanerkloster von seinen Anfängen 1236 bis zur Gegenwart zusammenzutragen. Da Archiv und Bibliothek des Klosters zugrunde gegangen sind, beruht die Darstellung des ma. Teils vornehmlich auf einer knappen Skizzierung der allgemeinen Entwicklung des Dominikanerordens unter besonderer Hervorhebung der für Konstanz wichtigen Abschnitte und Persönlichkeiten. Das ist einmal Heinrich Suso, der sein Noviziat im Konstanzer Inselkloster verbrachte, und die Zeit des Konstanzer Konzils, wo die Verfasserin besonders der Rolle des Johannes Dominici ihre Aufmerksamkeit schenkt. Viel Neues enthält die Studie nicht; in ihr ist aber sicherlich alles beisammen, was es über das Konstanzer Dominikanerkloster zu berichten gibt. A. P.

Maria Schnitzer, Die Morgartenschlacht im werdenden schweizerischen Nationalbewußtsein (Geist und Werk der Zeiten 21) Zürich 1969, Fretz und Wasmuth Verlag, 158 S., sFr. 9,50. — Die alte Kontroverse über Ort und Verlauf, politische Gründe und Folgen der Schlacht, in der 1315 am Ägerisee Herzog Leopold von Österreich mit seinem Ritterheer von den Schwyzern vernichtend geschlagen wurde, wird in dieser Züricher Dissertation nicht fortgesetzt, sondern in einem reflektierenden Rückblick dargestellt als Spiegel eidgenössischer, erst kantonaler, dann nationaler Geschichtsdeutung. Zeitgenössische Quellen gibt es fast nur von habsburgischer Seite (Joh. v. Viktring, Joh. v. Winterthur, Peter v. Zittau). Lokale Sagen- und Legendentradition ist spärlich und taucht spät auf;

auch alte Karten sind sich über die Lage des Schlachtfelds nicht einig, und eine Gedenkkapelle ist erst im 16. Jh. bezeugt. Kirchliches Totengedenken an die 1315 Gefallenen mag mancherorts weiter zurückreichen, ist aber seit dem 16. Jh. verblaßt. Erst im 19. Jh. mit Vorklängen seit der Aufklärung wird die Morgartenschlacht als „fundamentum libertatis Helvetiae“ verstanden (Umschrift einer Gedenkmünze zur 650-Jahrfeier), in Gedenkfeiern (zuerst 1815), mit Schützenfesten, in Liedern und dramatischer Dichtung verklärt als Feuerprobe der werdenden Eidgenossenschaft, freilich noch bei der Einweihung des Morgarten-Denkmal 1908 nicht ohne kantonale Rivalitäten. Die Verfasserin schildert das alles möglichst unpathetisch, manchmal ironisch, als nachträglich-patriotische Geschichtsdeutung, die den Schwyzern von 1315 gern schon die politischen Ziele und Ideale der Schweizer des 19. und 20. Jh. zutraut und zuschreibt. Sie meint (S. 19): „Morgarten ist zu einem Anfang geworden; aber es war ein Beginn, der die kommende Entwicklung noch nicht miteingeplant hatte“, doch läßt sich wohl auch umgekehrt sagen: Niemand konnte vorausschauen, was durch die Morgartenschlacht ermöglicht, bewirkt oder verhindert wurde, aber rückblickend läßt es sich erkennen und würdigen.

H. G.

---

Hubert Fr. X. Müller, Die kirchenrechtlichen Verhältnisse des Augustiner-Chorherrenstiftes Waldhausen im Spätmittelalter. Seine Anfänge und sein Pfarrnetz, Jahrbuch des Oberöst. Musealvereines 113 (1968) S. 73—108. — Das 1147 gegründete Augustiner-Chorherrenstift Waldhausen erhielt bis 1507 neun Pfarren inkorporiert, die auch einen wirtschaftlichen Gewinn bedeuteten, der die an die Kurie zu bezahlenden beträchtlichen Gebühren erklärt.

Herta Hageneder

Rudolf Wolfgang Schmidt, Luitold von Ranshofen, Jahrbuch des Oberöst. Musealvereines 113 (1968) S. 109—112. — Der Vf. bringt in Nachfolge Carl Pfaffs (Scriptorium und Bibliothek des Klosters Mondsee im hohen Mittelalter [Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte Österreichs 2, 1967]) einige Ergänzungen zur Biographie des im Evangeliar von Ranshofen (vollendet 1178; heute in der Bodleian Library in Oxford, MS. Canon Bibl. 60) genannten Luitold, des Kämmerers des dortigen Stiftes.

Herta Hageneder

---

Von der Elbe bis zum Rhein. Aus der Landesgeschichte Ostsachsens und Westfalens. Gesammelte Studien von Johannes Baermann (Neue Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, hg. v. Kurt v. Raumer Bd. 11) Münster 1968, Verlag Aschendorff, 478 S., DM 90. — Zum 65. Geburtstag des westfälischen Landeshistorikers und früheren Direktors des Staatsarchivs Münster sind in leicht überarbeiteter Form der Großteil seiner verstreuten Aufsätze gesammelt worden, die überwiegend das MA betreffen: „Herescepe“. Zur Frage der sächsischen Stammesprovinzen (S. 1—23; aus: Westf. Zs. 97 [1947]); Grammatisches zum Prozeßbericht der Gelnhäuser Urkunde (S. 24—30; aus: Sachsen und Anhalt 17, 1943); Mitteldeutsche Urkundenstudien. 1. Eine Fuldaer Urkunde aus Veßra (1132/33) und der Codex Eberhardi. 2. Zwei eigenhändige Legatenurkunden (1195/96) (S. 31—43; aus: Sachsen und Anhalt 7, 1931); Umfang und Einteilung der Erzdiozese Magdeburg (S. 53—94; aus: Zs. d. Ver. f. KG in der Prov. Sachsen 29, 1933); Erzbischof Norbert von Magdeburg (S. 95—112; aus: Sachsen und Anhalt 11, 1935); Die Frage der Bischofswahlen auf dem Würzburger Reichstag von 1133 (S. 113—133; aus: Festschrift f. R. Holtzmann zum 60. Geburtstag, 1933); Erzbischof Norbert und die rheinischen Güter des Erzstifts Magdeburg (S. 134—158; aus: Geschichtsblätter f. Stadt u. Land Magdeburg 66/67, 1931/32); Vom westfälischen Besitz des Erzstifts Magdeburg (S. 159 bis 174; aus: Geschbl. f. Stadt und Land Magdeburg 65, 1930); Das Land West-

falen, seine Grenzen und sein Wesen (S. 227—235; aus: Westf. Heimatkalender 3, 1949); Vom Werden und Wesen der westfälisch-niederländischen Grenze (S. 236—246; aus: Westf. Forschungen 6, 1953); Ein westfälischer Hof des Klosters Fulda und seine Kirche (S. 247—284; aus: Festgabe f. L. Schmitz-Kallenberg, 1927); Die Gründungsurkunde des Klosters Abdinghof in Paderborn. Ein Beitrag zur Frage der Abdinghofer Fälschungen (S. 285—300; aus: Westfälische Studien, Alois Bömer z. 60. Geb. gewidmet, 1928); Die Anfänge der Prämonstratenserklöster Scheda und St. Wiperti-Quedlinburg (S. 301—358; aus: Sachsen und Anhalt 7, 1931); Eine Handschrift des Rühener Stadtrechts in London (S. 373—376; aus: Westfalen 21, 1936); Das Erfurter Bruchstück einer Amtsrechnung des Emslandes für das Jahr 1318 (S. 377—388; aus: Westf. Zs. 90, 1934. Wissenschaftsgeschichtlich von Interesse sind auch die Biographien von Wilhelm Schum (S. 44—52; aus: Mitteldeutsche Lebensbilder 5, 1930), Friedrich Philippi (S. 205—209; noch ungedruckt) und Ludwig Schmitz-Kallenberg (S. 210—213; aus: Westfalen 22, 1937). Eine „Liste einschlägiger, nicht aufgenommener Schriften“ (S. 477) Bauermanns beschließt das Werk. A. P.

M. H a m a n n, Die Herausgabe eines Göttingen-Grubenhagener Urkundenbuches. Begründung und Vorschlag einer niedersächsischen Urkundenedition, Niedersächsisches Jahrbuch 40 (1968) S. 1—13, fordert nach einem Rückblick auf die bisherigen Editionen in diesem Gebiet die Edition geschlossener Archivfonds, zunächst einiger südniedersächsischer Klöster und Stifter. H. Boockmann

Theodor M ü l l e r, Schifffahrt und Flößerei im Flußgebiet der Oker (Braunschweiger Werkstücke 39) Braunschweig 1968, Waisenhaus-Buchdruckerei und Verlag, 203 S. und 22 Abb., DM 15. — Der Schiffsverkehr auch auf kleinen, seit dem 19. Jh. nicht mehr als solchen benutzten Wasserwegen hat im Mittelalter bekanntlich eine große Rolle gespielt, so daß man annehmen kann, daß die Schifffahrt für Gründung und frühe Geschichte nicht nur der an bedeutenden Wasserstraßen gelegenen Handelsstädte wie z. B. Magdeburg von Bedeutung gewesen ist. M. untersucht diese Bedeutung für die Städte um Braunschweig, kann jedoch angesichts der Quellenarmut für das MA nur eine vorsichtige Rekonstruktion bieten, die sich vor allem auf die Topographie, die Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Gebietes und die nachmittelalterlichen Verhältnisse stützt. Der überwiegende Teil der Arbeit ist der Neuzeit gewidmet. Die mittelalterliche Schifffahrt auf der Oker begegnet in den schriftlichen Quellen am sichtbarsten in den Bemühungen zunächst der Stadt Lüneburg, später Braunschweig-Lüneburgs, den Braunschweigischen Schiffsverkehr nach Norden abzuschneiden, deren Erfolg 1519 das Celler Schiffsverkehrsmonopol für die Aller war. Die Okerschifffahrt fand damit ein politisches und nicht das früher angenommene natürliche Ende (Wasserarmut). H. Boockmann

Geschichte Thüringens, hg. v. Hans Patze u. Walter Schlesinger. 1. Bd.: Grundlagen und frühes Mittelalter. Mit 33 Kt. u. 6 Diagrammen im Text, einer Falttasche in Rückentasche u. 24 Abb. (Mitteldt. Forsch. 48/I) Köln-Graz 1968, Böhlau, 491 S., DM 58. — Dem zuerst erschienenen 3. Band folgt mit nur einjährigem Abstand der erste Teil des Gesamtwerks. Die anlässlich der Anzeige des 3. Bd. geäußerten Bedenken (vgl. oben S. 305 f.) erweisen sich hier als gegenstandslos, da dem 1. Bd. überwiegend die Aufgabe einer grundlegenden Einführung in die Vorbedingungen und Ausgangspositionen geschichtlichen Lebens im thüringischen Raum zufällt; und da die zu behandelnden Fragenkreise sehr verschiedenen Wissenschaftsbereichen zugehören, die heute nur noch der Spezialist hinreichend zu überblicken vermag, haben sich die Hg. mit gutem Erfolg

bemüht, kompetente Fachleute zu gewinnen. Das Ergebnis dieser Gemeinschaftsarbeit weckt großes Vertrauen. Hans Patze verzeichnet sorgfältig Wege und Leistung der „Landesgeschichtsschreibung in Thüringen“ (S. 1—47) bis in unsere Tage hinein. Manfred Schick entwirft ein Bild der „Natürlichen Grundlagen“ (S. 48—112), indem er die geologischen Bedingungen, Bodenschätze, Klima und naturräumliche Gliederung behandelt. Heinz Rosenkranz umreißt „Die sprachlichen Grundlagen des thüringischen Raumes“ (S. 113—173), wobei er sorgfältige Abgrenzungen gegen die benachbarten Sprachräume vornimmt. Dem knapperen Beitrag von Gerhard Mildenberger, der den „Vorgeschichtlichen Grundlagen“ (S. 147—206) gewidmet ist und von der Steinzeit bis zum Auftauchen der Thüringer reicht, folgt das umfangreichste und wichtigste Kapitel des Bandes, das Werner Emmerich gerade noch vor seinem Ableben fertigstellen konnte: Unter dem Titel „Die siedlungsgeschichtlichen Grundlagen“ (S. 207—315) geht er sehr detailliert auf Orts- und Flurformen, auf Besitzverhältnisse, Kolonisation, Landesanbau und Wandlungen im Siedlungsbild ein und führt die Betrachtung stets bis in die Neuzeit hinein. Die Darstellung der politischen Verhältnisse setzt mit dem abschließenden Beitrag von Walter Schlesinger ein, der „Das Frühmittelalter“ behandelt (S. 317—380), also das Reich der Thüringer und seine Eingliederung in das fränkische Herrschaftsgebiet, wobei rechts-, sozial-, wirtschafts- und kirchengeschichtliche Aspekte in reichem Maße berücksichtigt werden.

G. Kirchner

Rudolf Lehmann, Die Herrschaften in der Niederlausitz. Untersuchungen zur Entstehung und Geschichte (Mitteldeutsche Forschungen 40) Köln u. Graz 1966, Böhlau Verlag, VIII u. 136 S. — Die Geschichte der Herrschaften in der Niederlausitz, die 1963 in Lehmanns „Geschichte der Niederlausitz“ (vgl. DA 25, 306) nur knapp behandelt werden konnte, wird hier zum Gegenstand einer eigenen Untersuchung gemacht. Der Vf. zieht dazu besonders eine Urkunde von 1301 August 3 heran, in welcher Dietrich der Jüngere, Markgraf der Lausitz, die Mark Lausitz an Erzbischof Burchard von Magdeburg veräußert. Die Urkunde führt als Zeugen sechs Besitzerfamilien an. Aus Gründen der Zweckmäßigkeit geht Lehmann von den in der Urkunde genannten Burgen (*castra*) aus, die teilweise schon lange vorher, teilweise erst später als Herrschaftssitze genannt werden. Von alteingesessenen Familien ist wenig bekannt. Während der unmittelbare landesherrliche Besitz in der Lausitz und zugleich der Einfluß der Landesherren selbst gegen Ende des 13. Jh. schwand, hatten sich im Lande, größtenteils durch Verlehnung von Grund und Boden an Angehörige des Herrenstandes und an Ministerialen, neben zahlreichen kleinen Ritterbesitzen größere und kleinere Herrschaften gebildet und gefestigt. Von den im Laufe des 13. Jh. in die Landschaft einziehenden Familien, denen es gelang, den Grund zu Herrschaften zu legen, dürften nur wenige edelfreier oder reichsministerialer Herkunft gewesen sein. Die Mehrzahl waren Ministerialen, die wirtschaftlich und sozial aufstiegen und Herrenrang gewannen. Seit dem 15. Jh. verband sich der Herrschaftsbegriff in erster Linie mit dem Besitz, erst in zweiter Linie mit der Stellung des Inhabers. Den besonderen Charakter der Herrschaften, der sich in der Niederlausitz ausprägte, sieht Lehmann darin, daß sich hier „verhältnismäßig frühzeitig, als die Landeshoheit in diesem Gebiet ihren völligen Abschluß noch nicht gefunden hatte, Herrschaften herausbildeten, daß sie sich, dank der Abseitslage des Landes . . . zu einer ziemlichen Bedeutung fortentwickelten“. Orts- und Besitzlisten sowie Listen der Herren und Edlen beschließen die vorbildliche Untersuchung.

A. G.

Karlheinz Blaschke, Walther Haupt, Heinz Wiessner, Die Kirchenorganisation in den Bistümern Meissen, Merseburg und Naumburg um 1500,

Weimar 1969, H. Böhlaus Nachf., 104 S. mit 15 Kt., DM 25,80. — Die von drei Archivaren erarbeitete Bestandsaufnahme der obersächsischen Kirchspiele hat die Zeit des ausgehenden MA zugrunde gelegt, als die Kirchenorganisation abgeändert werden sollte. Das tabellarisch und kartographisch dargebotene Ergebnis erfährt aus der Feder von B. gleich eine erste Auswertung, die sich vornehmlich der Frage zuwendet, in welchem Umfang die Grenzen der Kirchsprengel herangezogen werden dürfen, um die dürftige Quellengrundlage der Gau- und Territoriengeographie zu verbreitern. Behutsam werden ältere Thesen, die eine weitgehende Deckungsgleichheit postulierten, einschränkend zurückgewiesen und wird dann für jedes Bistum und jede Ebene der Kirchenorganisation (Bistümer, Archidiaconate und Pfarreien) dargelegt, wie sich Siedlung, Herrschaftsbildung und Kirchenaufbau gegenseitig bedingt haben: Einheitlichere Prinzipien lassen sich stets nur in zeitlich wie örtlich begrenztem Rahmen gewinnen. G. Kirchner

---

Johannes S c h u l t z e, Das Kloster Boitzenburg hieß niemals Marienpforte, Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 16/17 (1968) S. 297—306, führt den häufigen Gebrauch des Namens Marienpforte für das Uckermärkische Zisterzienserinnenkloster Boitzenburg auf dessen Verwechslung mit der kurzlebigen Stiftung eines Benediktinerinnenklosters zurück, das der Ritter Heinrich von Steglitz 1269 gründete. H. Boockmann

Georg S t e l l e r, Die Anfänge des (Saganer) Augustinerstiftes in Naumburg am Bober (1217—1284), Archiv für schlesische Kirchengeschichte 27 (1969) S. 30 bis 52. — Zum 1. Teil dieses Aufsatzes s. DA 25, 307; im 2. Teil geht der Vf. auf die Geschichte der Propsteien des Stiftes ein, das 1261 zur Abtei erhoben und 1284 nach Sagan verlegt wurde. Dort taten sich die Augustiner-Chorherren besonders in der Wissenschaft hervor, wovon die ungewöhnlich reiche Bibliothek Zeugnis ablegt. A. G.

---

Historisch-Geographischer Atlas des Preußenlandes. Herausgegeben von H. M o r t e n s e n (†), Gertrud M o r t e n s e n, R. W e n s k u s. Lieferung 1, Wiesbaden 1968, Franz Steiner Verlag, 16 Kartenblätter, 26 Seiten Text, 1 S. mit Abbildungen, DM 112. — Neben einer Übersichtskarte (Stand vor 1920) enthält diese erste Lieferung eine Herkunftskarte der Ordensgebietiger, eine Karte der Postwege in der ersten Hälfte des 15. Jh. sowie eine Karte der Verwaltungsorganisation um 1400. Den Karten sind kurze Erläuterungen beigegeben, der Gebietiger- und der Postwegekarte auch ein Diagramm und Tabellen. Die Verwaltungskarte wird durch eine Übersicht über die Typen der Ordensburgen ergänzt. — Die Gebietigerkarte hat zunächst schon das Verdienst, die zuverlässigen Amtsdaten zusammengestellt zu haben. Vor allem ist mit ihr aber eine erste Basis für die Beantwortung der neuerdings wiederholt gestellten Frage nach der Bedeutung gegeben, welche die Herkunft der Ordensritter aus den verschiedenen Regionen des Reiches für ihre Tätigkeit in Preußen gehabt hat. Die Postwegekarte beruht auf einem in Deutschland wohl singulären Material, nämlich auf ca. 1500 besonders eilig beförderten Briefen an den Hochmeister, die durch sog. Präsentata-Vermerke darüber Auskunft geben, auf welchem Wege und in welcher Zeit sie befördert worden sind. Mit ihrer Hilfe konnte zwar nicht der genaue Straßenverlauf rekonstruiert werden (dafür sind die genannten Orte noch zu weit voneinander entfernt), doch werden die nun gewonnenen Briefrouten bei der Rekonstruktion der Altstraßen helfen. Zunächst aber ist mit dieser Karte ein spezieller Bereich der Administration des Ordensstaates präzise dokumentiert, das Informationssystem der hochmeisterlichen Zentrale, das zu den Voraussetzungen der hochentwickelten Verwaltung dieses Staates gehört. Diese Verwaltung selbst ist Gegenstand der vierten Karte. Neben

der Gliederung des Ordensgebietes in Komtureien, Pflege-, Fisch-, Waldämter auf der einen Seite, die geistlichen Gebiete auf der anderen und schließlich in die Wildnis bietet die Karte eine Fülle von Informationen zur Lokalverwaltung. Die Karten haben — abgesehen von der Gebietigerkarte — den Maßstab 1 : 300 000.

H. Boockmann

*Acta Prussica. Abhandlungen zur Geschichte Ost- und Westpreußens.* Fritz Gause zum 75. Geburtstag (Beihefte zum Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg/Pr. 29) Würzburg 1968, Holzner-Verlag, 358 S., DM 30. — Die dem Historiker der Stadt Königsberg gewidmete Festschrift enthält vornehmlich Beiträge zur neueren Geschichte; hier sind nur die Beiträge zum Mittelalter zu nennen. R. Wenskus untersucht einige Probleme der Sozialordnung der Prussen, besonders die oberste Schicht des prussischen Adels, die kleinen Freien der Ordenszeit sowie die Witinge. — E. J. Guttzeit beschreibt einige Ordenshöfe im westlichen Natangen. — Eine Untersuchung aus dem Nachlaß von H. Mortensen erörtert erste Besiedlung und Siedlungsausbau des Amtes Ragnit während des 16. Jh. und kann angesichts einer günstigen Überlieferung verhältnismäßig genau zeigen, in welchem Umfang, Zeitraum und durch wen das anfängliche Neuland vermehrt wird. — E. Bahr untersucht die topographischen Bedingungen der Gründung der westpreußischen Binnenstädte. — Zu dem Beitrag von U. Arnold vgl. DA 24, 565 f.

H. Boockmann

Carl August Lückerrath, Paul von Rusdorf. Hochmeister des Deutschen Ordens 1422—1441 (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 15) Bad Godesberg 1969, Verlag Wissenschaftliches Archiv, XII u. 248 S. — Die lange Amtszeit dieses Hochmeisters ist durch innere und äußere Konflikte geprägt: durch die Auseinandersetzungen mit Polen, Litauen und Böhmen, durch das damit zusammenhängende prekäre Verhältnis zu König Siegmund, mit dem wiederum die schwere Krise der Ordenskorporation (Aufstand des Deutschmeisters und des livländischen Meisters, Streit der „Zungen“ innerhalb Preußens) zusammenhängt. Schließlich führten die Auseinandersetzungen des Ordens mit den preußischen Ständen am Ende der Amtszeit zur Gründung des Preußischen Bundes. — Der Vf. gibt eine sehr nützliche Darstellung dieser zwei Jahrzehnte preußischer Geschichte, vor allem der außenpolitischen Probleme. Das, was man Innenpolitik nennen könnte, vor allem die Bemühungen des Ordens, das durch Krieg und Kontributionen schwer geschädigte Land gesunden zu lassen, wird recht cursorisch dargestellt, desgleichen die Kämpfe innerhalb des Ordens, diese zudem ganz aus preußischer Perspektive. — Etwas ausführlicher handelt der Vf. darüber in einem gleichzeitig erschienenen Aufsatz (Deutschmeister Eberhard von Saunshiem — Widersacher des Hochmeistertums? Zeitschrift für Ostforschung 18 [1969] S. 270—287), auch hier ganz von Preußen aus urteilend und den gegen den Hochmeister kämpfenden Deutschmeister S. 285 in die Alternative zwischen „echter Sorge um... Preußen“ und „Machthunger“ drängend. Die Möglichkeit, daß er sich angesichts der gefährdeten Position Preußens und der Entfremdung zwischen dem Orden und König Siegmund im Zustande „echter Sorge“ um die ihm anvertrauten Gebiete befand, sollte man immerhin erwägen. — Der Vf. leitet sein Buch mit gattungstheoretischen Überlegungen ein, welche in den Vorsatz münden, eine Biographie im strengsten Sinne des Wortes zu geben, „nicht nur eine Monographie seines [Rusdorfs] politischen Wirkens“. Für einen solchen Plan scheint jedoch ein Ordenshochmeister dieser Zeit ein nicht eben geeigneter Gegenstand, und das Resultat ist auch nichts anderes als die abgelehnte Monographie. Die Person des Hochmeisters bleibt durchaus verborgen — da hilft es auch nicht, wie S. 4 angekündigt, „zusätzlich intuitiv erfassend“ vorzugehen, wie z. B. S. 122, wo Rusdorf angeblich „seiner

Natur nach“ zum Basler Konzil kein Vertrauen fassen konnte. Bevor man von der Tätigkeit eines Regenten auf seine Person zurückschließt, müßte man wohl auch die Bedeutung seiner politischen Berater abschätzen; hier kommen die gelegentlichen Bemerkungen des Vf. indessen nicht über das bisher Bekannte hinaus. Instruktiv ist das im Anhang gegebene Itinerar des Hochmeisters, der trotz der Hauptstadtfunktion Marienburgs in erheblichem Maße reisend regiert.

Hartmut Boockmann

F. Hirsch — M. Schipa, *La Longobardia meridionale (570—1077). Il ducato di Benevento. Il principato di Salerno*. Ristampa con introduzione e bibliografia a cura di Nicola Accolla (Politica e storia 19) Roma 1968, Edizioni di storia e letteratura, XXIV u. 324 S., 5.000 L. — Der Band trägt einen etwas mißverständlichen Titel; tatsächlich enthält er den Nachdruck von zwei verschiedenen Arbeiten: 1.) S. 1—86: Ferdinand Hirsch, *Il ducato di Benevento sino alla caduta del regno longobardo*, Roma-Torino-Napoli 1890, also die vom Vf. selbst berichtigte und erweiterte Fassung seines kleinen Buches „Das Herzogthum Benevent bis zum Untergang des langobardischen Reiches“, Leipzig 1871, die Schipa ins Italienische übersetzt hatte; 2.) S. 87—278: Michelangelo Schipa, *Storia del principato longobardo di Salerno*, erstmals erschienen in vier Folgen im Archivio storico per le provincie napoletane 12 (1887) und im gleichen Jahre auch in Buchform, praktisch eine Fortsetzung von Hirschs Arbeit. Der vorliegende Nachdruck ist an einigen Stellen an Hand von Schipas Einträgen in Exemplaren seines Werkes verbessert worden. — Die Einleitung (S. VII—XXIV) schildert vor allem die wissenschaftliche Entwicklung Schipas; die Bibliographie (S. 279—306) verzeichnet Textausgaben und Darstellungen zur Geschichte der Langobarden in Süditalien, die nach 1871 erschienen sind; häufig mit Bemerkungen zum Inhalt. Sehr nützlich ist der neuerstellte Index der Namen und Sachen.

H. M. S.

Wolfgang von Rintelen, *Kultgeographische Studien in der Italia Byzantina. Untersuchungen über die Kulte des Erzengels Michael und der Madonna di Costantinopoli in Süditalien* (Archiv für Vergleichende Kulturwissenschaft Bd. 3) Meisenheim am Glan 1968, Verlag Anton Hain, X u. 133 S. — Die vorliegende Münchner phil. Diss. von 1966 (man vermißt einen entsprechenden Hinweis) aus der Schule von Hans-Georg Beck behandelt zwei Einzelfragen: 1.) Den Kult des Erzengels Michael in Süditalien und dessen Zusammenhang mit seiner Verehrung in Phrygien und Konstantinopel. Danach dürfte die berühmte Michaelsverehrung auf dem apulischen Monte Gargano um 500 unter dem Einfluß des byzantinischen Kultes des Erzengels in Phrygien und Konstantinopel entstanden sein. Entgegen früheren Annahmen haben also die Langobarden diesen Kult, der sich von Süditalien aus bald über ganz Europa ausbreitete, nur übernommen. Leider geht der Vf. aber nicht näher auf die vielumstrittene Frage ein, ob der Monte Gargano wirklich das älteste Michaelheiligtum Italiens darstellt. — 2.) Den Kult der Madonna di Costantinopoli in Süditalien. Der Bericht von der Translation und den Wundern des Madonnenbildes in der Krypta der Kathedrale von Bari, den ein Gregorius im Jahre 892 niedergeschrieben haben will, gilt heute als Fälschung des 18. Jh. (vgl. W. Holtzmann, *Italia Pontificia* 9, 315). Der Vf. macht jedoch wahrscheinlich, daß Kult und Legende dieses Bildes bereits auf die Zeit um 1500 zurückgehen. — Die Arbeit ist ein nützlicher Beitrag zur Erforschung der Heiligenkult-Wanderung von Ost nach West und der vermittelnden Rolle, die dabei das byzantinisch beeinflusste Süditalien für die lateinische Kirche gespielt hat.

H. M. S.

Joseph F. O'Callaghan, *The beginnings of the Cortes of León-Castile*, *American Historical Review* 74 (1969) S. 1503—1537, untersucht die Teilnahme, den rechtlichen Status und die politische Funktion der städtischen Vertretungen in den königlichen Versammlungen von León und Kastilien zwischen 1188 und 1250.

James Fearn

Nordiska Historikermötet Helsingfors 1967 (= Historiallinen Arkisto 63, 1968) berichtet über den letzten nordischen Historikerkongreß in Kurzreferaten, dabei u. a.: Anne Riising, *Danmarks middelalderlige praedikener som kilder til samfundshistorien* (25—31; spätmittelalterliche Predigtsammlungen als sozialgeschichtliche Quellen); Hermann Schück, *Drottning Margareta och Norges och Sveriges statsakter* (33—42), fragt, in welchem Umfang die große Königin rechtschaffende Schriftstücke sammelte, verwahrte, anwandte, mit sich führte usw., kurz: nach ihrem Verhältnis zum ererbten und neuentstehenden urkundlichen und administrativen Schriftgut, dessen Umfang und Nutzung in der Praxis; Halvard Bjørkvik, *Bona regalia, patrimonium og kongeleg donasjonspolitik i mellomalderen* (43—56, Frage, wie weit bei Schenkungen und sonstigen Vergabungen im nordischen MA zwischen Kronausstattung und Hausgut geschieden wurde); Troels Dahlerup, *Lavadelens krise i dansk senmiddelalder* (57—63), zeigt, daß der niedere dänische Adel des Spätmittelalters vielfach nicht von eigenem Grundbesitz lebte, sondern daß seine Angehörigen als Verwalter, Vögte, Untervasallen auf königlichen, kirchlichen oder hochadeligen Gütern saßen, teilweise als Klientel des Hochadels auch durch abgewandelte Wappen erkennbar sind; nur Teile dieses Kleinadels sind nach der Reformation in den dänischen Gesamtadel übergegangen, andere infolge der langwährenden Agrarkrise und der Tendenz zur zentralisierten Großgüterwirtschaft deklassiert und besitzlos geworden.

A. v. B.

Neu erscheint die englischsprachige Zs. *Mediaeval Scandinavia* (Odense University Press, Dänemark), aus deren erstem Jahrgang (1968) zu notieren ist: Knut Helle, *Anglo-Norwegian Relations in the Reign of Håkon Håkonson 1217—1263* (101—114); geht aus von Friedens-, Rechtsschutz- und Handelsabkommen in den Jahren 1217 und 1223 und zeigt, frühere Arbeiten namentlich von A. Bugge ergänzend, Umfang und Bedeutung des damit dokumentierten, vornehmlich auf dem Austausch von Fisch gegen Getreide, Tuch und Töpferwaren beruhenden Handels auf. Damit fällt neues Licht auch auf den ökonomischen Hintergrund der bekannten politischen, kulturellen und kirchlichen Beziehungen zwischen beiden Reichen bis zur Mitte des 13. Jh.

A. v. B.

Erik Ulsig, *Danske adelsgodser i middelalderen* (Skrifter udg. af d. Hist. Inst. ved Københavns Universitet 2) Kopenhagen 1968, 515 S., zahlr. Karten u. Stammtafeln, engl. Summary. — Eine gründliche Untersuchung der Güter-Erwerbspolitik und Grundbesitzstruktur des dänischen Hochadels, durch welche die entscheidenden Voraussetzungen für dessen soziale und politische Machtstellung im Spätmittelalter verdeutlicht werden.

A. v. B.

W. H. Rudt de Collenberg, *L'empereur Isaac de Chypre et sa fille*, *Byzantion* 38 (1968) S. 123—179. — Isaak — eng mit dem byzantinischen Kaiserhaus der Komnenen, aber auch mit den adeligen Dukas und Kamateroi verwandt — wird 1174/75 vom byz. Kaiser zum Gouverneur von Kilikien ernannt. Er fällt vier Jahre später in die Gefangenschaft des Herrschers von „Kleinarmenien“ aus dem Hause Ruben. Freigelassen wird Isaak 1183/84 Gouverneur des reichen Zypern mit Willen des byz. Kaisers, wie die Verfasserin (S. 135) gegen

die Nachricht des byz. Geschichtsschreibers Niketas Choniates annimmt (Dölger Reg. 1560 folgt Choniates!). In Opposition zu den seit 1185 auf dem byz. Kaiserthron sitzenden Angeloi wirft sich Isaak zum Gegenkaiser auf, kommt aber nicht dazu, den Griff nach der Hauptstadt zu wagen, da Richard Löwenherz 1191 die wichtige Insel einnimmt und Isaak gefangen setzt. Vier Jahre später wird er nochmals frei, beginnt sofort wieder gegen den byz. Kaiser zu konspirieren, dem es aber noch 1195 gelingt, den unbequemen Rivalen zu vergiften. Der Versuch der Verfasserin, das düstere Bild eines habgierigen, grausamen und vergnügungssüchtigen Herrschers, das westliche und östliche Chronisten von Isaak zeichnen, etwas aufzuhellen, erscheint nur teilweise geglückt. Es ist sehr zweifelhaft, ob Isaak Klostergründer war (vgl. die Anmerkungen der Redaktion S. 178/9); die schlechte Ausrüstung der zypriotischen Armee (vgl. S. 148) zeigt, daß Isaak das Geld der reichen zypriotischen Kaufleute zum Teil recht selbstsüchtig genutzt hat. Die Verfasserin muß selbst (S. 144) zugeben: „Sans conteste, Isaac fut personnellement fort avide d'argent et de luxe...“ seine Frau (eine Ruben!) freilich dürfte Isaak nicht umgebracht haben (vgl. S. 135). Die Verfasserin stellt alle Nachrichten über die Tochter Isaaks sorgfältig zusammen. Der Vorname der „Dame aus Zypern“ ist unbekannt, ihre Persönlichkeit bleibt wenig greifbar. Ihre Irrfahrten im Damengefolge des Königs Richard durch ganz Europa haben ihren Niederschlag in den Chroniken, ja bei den Troubadours gefunden. Eine gewisse politische Bedeutung kam ihr als Tochter des Despoten von Zypern zu (S. 156/7). Der — wie ich am Beispiel der Siegel nachgeprüft habe — vollständig dokumentierte Aufsatz ist nicht nur durch seine Quellenzusammenstellungen und genealogischen Tafeln sehr wertvoll. Er zeigt, daß in der Geschichte des 12. Jh. alle Staaten Europas und Vorderasiens so eng miteinander verflochten sind, daß nur der universalgeschichtliche Aspekt diese Geschichte richtig erfassen kann.

Günter Weiß

Anthony Luttrell, John Cantacuzenus and the Catalans at Constantinople: 1352—1354, in: Martínez Ferrando, Archivero. Miscelánea de estudios dedicados a su memoria, Madrid 1968, Asociación nacional de bibliotecarios, archiveros y arqueólogos, S. 1—13, untersucht die Rolle, die die seit dem frühen 14. Jh. auf dem Balkan operierenden Katalanen als verlängerter Arm Aragons in den Auseinandersetzungen zwischen Johannes Kantakuzenos und dem Palaiologenhause spielten.

H. E. M.

Ambrosius K. Eszer, Das abenteuerliche Leben des Johannes Laskaris Kalopheros. Forschungen zur Geschichte der ost-westlichen Beziehungen im 14. Jahrhundert (Schriften zur Geistesgeschichte des östlichen Europa 3) Wiesbaden 1969, Otto Harrassowitz, X u. 269 S., 1 Stammbaum, 2 Karten, 1 Facs. — Hier wird, versehen mit einem reichlichen Regesten- und Quellenteil, die Biographie eines nicht immer ganz freiwillig abenteuernden byzantinischen Edelmannes aus dem 14. Jh. nachgezeichnet, der in nicht näher faßbarer Weise mit der nikänischen Kaiserfamilie Laskaris verwandt war. Ursprünglich am byzantinischen Hof zu senatorischen Würden emporgestiegen (obgleich er zum lateinischen Ritus konvertiert war), verlor er durch eine politisch gravierende Heirat die Gunst des Kaisers, floh aus dem Reich, behielt jedoch die Verfügung über sein Privatvermögen, das groß gewesen sein muß. Das Exil brachte ihn in Kontakt mit Peter I. von Zypern, dessen Kreuzzug nach Alexandria (1365) er fast allein finanzierte, wofür er dann aus der reichen Beute sein Vermögen noch weiter steigerte und Hauptberater Peters wurde, in dessen Sturz er bei der zypriotischen Revolution von 1369 mit hineingezogen wurde. Sein Leben wurde nur durch das rechtzeitig erworbene genuesische Bürgerrecht gerettet, das er nach dem für Genua unglücklich ausgegangenen Chioggia-Krieg mit dem veneziani-